

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 17. Juli 1907.

32. Jahrgang.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am Montag den 22. Juli ds. Js., vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts Sauer zu Verleburg und am Dienstag den 23. Juli ds. Js., vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts Koch in Laasphe statt.

In Verleburg haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Girkhausen und der Stadt Verleburg, in Laasphe die Militärpflichtigen der Aemter Banse, Erndtebrück und der Stadt Laasphe zu stellen.

Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen behändigt werden. Die auf den Vorladungsscheinen vorgebrachten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungsscheine im Termine vorzulegen.

Klammationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Kommission über dieselben bereits entschieden hat, oder wenn die die Klammation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermine eingetreten sind. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurteilung der Klammationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Klammirten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. Gestellungspflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Weitsicht), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chron. Gehirn- und Rückenmarksläsionen, Stummheit, oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, den 15. Juni 1907.

Der Königliche Landrat. Dr. Schröder.

Gemäß § 5 Rgl. Verordnung, betr. Standesvertretung der Apotheker vom 2. Februar 1901 wird vom 15. Juli ab auf sämtlichen Landratsämtern bzw. Bürgermeistern der Stadtteile die Liste der Apotheker öffentlich ausliegen. Einwendungen gegen die Liste sind binnen 14 Tagen nach beendigter Auslegung beim Unterzeichneten anzubringen.

Gesele, den 1. Juli 1907.

Der Vorstand der Apothekerkammer von Westfalen.

gez.: Dr. Jehn, Vorsitzender.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 10. Juli 1907.

Der Königliche Landrat. Dr. Schröder.

## Wochenschau.

Trotz der äußeren Stille ruht die politische Arbeit hinter den Kulissen nicht; des Dienstes Uhr ist ewig gleichgestellt, einerlei ob die Parlamente tagen oder Ferien haben, ob die Ergebnisse des Ministerleibes in die Öffentlichkeit dringen oder in der Stille der Amtsgelände ihrer Vollendung entgegenreifen. So ruht und rastet vor allem nicht die Versöhnungspolitik des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow. Es wird auch berechtigten liberalen Wünschen entsprochen werden. Aus der Festigkeit der Gegner, die diesmal nicht nur im sozialdemokratischen,

sondern auch im Zentrumslager stehen, kann man wertvolle Schlüsse darauf ziehen, daß nicht nur ein Gelingen der Politik des Fürsten Bülow erhofft, sondern auch befürchtet wird. Nach Lage der Dinge kann und wird sich die Vereinigungspolitik naturgemäß nur auf einer mittleren Linie vollziehen, die den einen zu weit links, den andern zu weit rechts erscheinen wird, von der wir aber hoffen wollen, daß sie die goldene Mittelstraße ist.

Im Sinne der Politik des Reichskanzlers ist auch der neue preussische Kultusminister Dr. Hölle bemüht, auf eine Versöhnung der Gegensätze hinzuwirken. In persönlicher Rücksprache mit den führenden Parlamentariern aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses sucht er die verschiedenen Anschauungen und Wünsche kennen zu lernen, um schließlich eine Vermittlung herbeizuführen. Das ist unter allen Umständen ein sehr dankenswertes Beginnen. Man darf auf Grund dieser Vorarbeiten hoffen, daß die Gesetzesvorlagen des neuen Ministers Früchte von dem grünen Baum des Lebens und nicht Produkte einer grauen Theorie sein werden.

Auf dem Haag dauern die Verhandlungen, deren Schweregewicht in den Kommissionen ruht, ununterbrochen fort. Es ist auch Aussicht vorhanden, daß manches erreicht wird, was im gegebenen Falle die Kriegsschrecken zu mildern und manche Unklarheiten, z. B. über die Rechte und Pflichten der Neutralen und dergl. mehr zu beseitigen geeignet ist. Freilich schreiten die Arbeiten nur langsam vorwärts; aber Schwierigkeiten sind nun einmal das Los internationaler Konferenzen; genug, wenn am Ende wenigstens etwas Brauchbares herauskommt. Gut Ding will Weile haben. Freilich lautet das Sprichwort in seinem vollen Umfange: „Was lange währt, wird gut, oder es wird gar nichts drut!“

Eine Erschütterung des Friedens steht wohl nicht zu befürchten. Die ganze Weltlage deutet auf die Tendenz der Friedenserhaltung. Ein europäischer Krieg wäre ohne Frankreich undenkbar; aber gerade Frankreich hat in jüngster Zeit manche schätzenswerte Freundschafts- und Friedensbürgerlichkeit geleistet. Es herrscht dort, wie die Zulassung des niedrigen Präsenzstandes der Armee beweist, zum mindesten das Vertrauen, daß Deutschland keinerlei Angriffsabsichten hegt. Ins Gewicht fällt auch der Umstand, daß der Minister des Auswärtigen, Pichon, in der Deputiertenkammer, ohne dort oder später nennenswerten Einspruch zu begegnen, die Beziehungen zu Deutschland als gute bezeichnen konnte. Während der letzten 36 Jahre hätte kein französischer Minister eine ähnliche Aeußerung zu tun gewagt. Es kommt hinzu, daß das Verhältnis zu Rußland viel von seinem früheren Feuer eingeblüht hat. Zum ewigen Gedächtnis sind sich die Franzosen zu schade und Gegenleistungen von Rußland für die bereits dargebrachten finanziellen Opfer haben sie nicht zu erwarten. Es herrscht infolgedessen zwischen den beiden Verbündeten eine so kühle Stimmung, daß Prä-

sident Fallieres seinen für diesen Sommer in Aussicht genommenen Besuch in Petersburg auf das nächste Jahr vertagte. Trägt an dieser Vertagung auch die Unsicherheit der russischen Zustände einen Teil der Schuld, so bezieht doch auch die herrschende Mißstimmung einen wesentlichen Anteil daran.

In Rußland dauern Attentate und räuberische Überfälle fort, ohne daß die große Öffentlichkeit davon noch besonders Notiz nimmt, sie ist gegen derartige alltägliche Aeußerungen des Russentums längst abgestumpft. In England, wo das Unterhaus die Vorlage über die Herabsetzung des Zuckersolles annahm, schied sich das Oberhaus an, mit Gegenminoren gegen die Angriffe der Regierung und der liberalen Mehrheit des Unterhauses zu operieren. Es werden sich da noch recht heftige Kämpfe um die verfassungsmäßigen Rechte der beiden gesetzgebenden Körperschaften abspielen. In Frankreich wird die Regierung nach dem unmittelbar bevorstehenden Schluß der parlamentarischen Session einige Wochen lang Ruhe und Frieden genießen.

In dem neuen österreichischen Reichsrat bereitet die Sprachenfrage unendliche Schwierigkeiten. Die radikalen Tschechen verlangen vor allem die Aufnahme nicht deutscher Reden durch amtliche Stenographen und deren amtliche Protokollierung. Gelangen die tschechischen Anträge zur Annahme, dann wird das Deutsche nur noch eine Ausnahme-sprache im Reichsrat. Jüngst deklamierte dort ein Abgeordneter in russischer Sprache unter dem Lärm der Deutschen und der beifälligen Zustimmung der Tschechen.

## Amerikanisches.

Übermütig ruft der Reiche:  
Zeigt mir Einen, dem ich weiche,  
Zu ich nicht, was mir gefällt?  
Alles kann ich durch mein Geld.

Nirgends in der Welt hat dieses Wort eine solche Bedeutung erhalten wie in Amerika, und doch zeigt sich auch dort jetzt wieder, daß Reichtum allein nicht glücklich macht und daß die skrupellose Anhäufung von Reichtümern nichts weniger als glückbringend ist.

So ist seit Monaten eine Armee von Detektiven und Gerichtsvollziehern mobilisiert, um einen Menschen, der unauffindbar erscheint, eine polizeiliche Vorladung zu überreichen. Dieser Unauffindbare ist John D. Rockefeller, der reichste Mann der Welt, der Größte der Fifth Avenue in New York, der moderne Midas, in dessen Fingern sich alles in Gold verwandelt, der Herrscher über ungezählte Meilen von Eisenbahnen, über Banken, Sparkassen, über alles, was menschlicher Bedarf ist. Und dieser Vielbenedete, von dem man erzählt, daß er mindestens tausend Millionen Dollars sein eigen nennt, zittert vor polizeilichem Verhör und fürchtet seine Verhaftung.

Präsident Roosevelt hat nachdrücklicher als je den

Schrift des Briefes war uns unbekannt und offenbar entstellte.

„Mir kommt da ein sonderbarer Gedanke, meine Herrschaften,“ sagte Lorenz nach langem Schweigen. „Herr General sagten vorhin, daß Major Berger eine große Ähnlichkeit mit Ihrem verstorbenen Schwiegersohn habe. Wäre es nicht möglich, daß wir alle in einem Irrium leben, daß dieser Herr und der vermeintliche Verstorbene ein und dieselbe Person sind?“

Frau Hartfeld stieß einen Schrei aus, und Josef fuhr so heftig auf seinem Stuhl herum, daß die Gläser auf dem Tisch umzukippen drohten.

„Das ist ja gar net mögli, Herr Lorenz!“ rief er aufgeregt. „Jetzt diesmal bin i wahrhafti erschrock'n! Herr Hartfeld, Gott hab' ihn selig, ist leider seit fiebzehn Jahren begraben; da gib's doch gar kein Zweifel mehr, Herr Lorenz!“

„Es war nur ein plötzlicher Gedanke, meine Herrschaften,“ sagte Lorenz. „Ich glaube ja selbst —“

„Daß mein Schwiegersohn noch lebt und nun gar mit dem Major identisch ist, dieser Fall ist allerdings nicht denkbar,“ unterbrach ihn der General mit einer Stimme, der man die gehabte starke Gemütsbewegung anmerkte. „Angeichts dieser rätselhaften Erscheinungen kommt man freilich auf die seltsamsten Gedanken.“

„Wenn ich mich recht erinnere,“ fuhr Lorenz fort, „hat den bei Kehlheim in der Donau aufgefunden und bis zur Unkenntlichkeit entstellten Verunglückten niemand mehr gesehen, der ihn im Leben erkannt hatte. Die Leiche wurde noch am Tage der Auffindung beerdigt. Der einzige Anhaltspunkt, daß der betreffende Mann Hartfeld sein mußte, war eigentlich nur der Mantel,

der zurzeit im Felde steht, war früher in Ingolstadt und mit meinem Schwiegersohn befreundet. Sagen Sie, Herr Lorenz, erinnern Sie sich eines Herrn namens Berger, der seinerzeit mit Hartfeld verkehrte. Uns ist dieser Name gänzlich unbekannt.“

Lorenz sann eine Weile nach. „Nein,“ sagte er dann, „ein Berger, der in der dortigen Gesellschaft verkehrte, war damals nicht in Ingolstadt. Der betreffende Offizier wird Ihren Herrn Schwiegersohn wohl in München kennen gelernt haben. Es ist auch möglich, daß er sich vorübergehend in Ingolstadt aufgehalten hat.“

„Das ist wohl möglich,“ versetzte der General. „Merkwürdig ist nur, daß Major Berger von der Unschuld des Verstorbenen überzeugt ist, meine Familie kennt und uns dennoch keinen Besuch machte, obwohl er sich wiederholt in allernächster Nähe von Widernid aufgehalten hat. Berger sollte eine große Ähnlichkeit mit Hartfeld haben.“

Lorenz erhob bei den letzten Worten überrascht den Kopf. „Von woher kamen denn die Geldsendungen?“ fragte er nach einer Zeit.

„Die Briefumschläge trugen sämtlich den Poststempel München,“ erwiderte der General.

„War den Geldsendungen denn niemals ein Brief beigelegt?“

„Nun die erste Sendung vom August 1856 enthielt einige Zeilen. Der Unbekannte schrieb damals, er sende beifolgend tausend Gulden mit der Bitte, den Betrag für die beiden Kinder des unglücklichen Profuristen Georg Hartfeld anzulegen. Er werde zum gleichen Zwecke von Zeit zu Zeit weitere Sendungen und zwar jedesmal unter der Nummer 10 000 folgen lassen. Diese Zahl war doch von vornherein bezeichnend! Die

## Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Buxer.

25)

(Fortsetzung.)

„Das ist allerdings sehr sonderbar,“ erwiderte dieser nachdenklich. „Sollte der Dieb vielleicht durch eine Mittelsperson . . . aber das ist nach seinem Briefe nicht anzunehmen; er hatte ja von allem keine Kenntnis.“

„Diese rätselhaften Geldsendungen bestärkten mich hauptsächlich in dem Glauben an die Schuld meines Schwiegersohnes,“ fuhr der General fort. „Meine Tochter und ich waren bis heute der Anschauung, daß die uns zugesandten Beträge von demjenigen herrühren müßten, der die Unglückssumme von Hartfeld gewonnen hat. Ich habe auch jetzt noch die Ueberzeugung, daß diese Geldsendungen mit jenem Diebstahl in Zusammenhang stehen. Eine andere Erklärung dürfte sich kaum finden lassen.“

Nachdem der Diebstahl nunmehr aufgeklärt ist, fällt das Gerücht, daß über den Verstorbenen damals umliefe, in nichts zusammen,“ versetzte Lorenz.

„Ja, wer ist denn jener geheimnisvolle Geldsender, wenn es der Dieb nicht ist?“ fragte der General. Und nach einer Pause voll trüber Gedanken fuhr er fort: „Ich muß immer wieder an eine Persönlichkeit denken, die uns seit einigen Wochen sehr beschäftigt. Diese wäre vielleicht in der Lage, einiges Licht in diese dunkle Sache zu bringen. Ein Major Berger, Bataillonskommandeur in Passau, interessiert sie nämlich in außergewöhnlicher Weise für meine Familie. Er behauptete meiner Enkelin Irma gegenüber mit aller Bestimmtheit, daß der Verstorbene unschuldig gewesen sei. Berger,

Kampf gegen die spekulierende Finanz und gegen die Trübsal ausgenommen und dadurch an Volkstümlichkeit noch wesentlich gewonnen. Im nächsten Jahre findet die Präsidentenwahl statt. Kein Wunder, daß sich jetzt die Trübsale verbinden, um Roosevelt oder doch den von ihm empfohlenen Kandidaten zu stürzen, und daß sie dabei auch vor persönlicher Verunglimpfung nicht zurückschrecken. Dadurch aber haben sie den Grimm Roosevelts herausgefordert, der sich für das erste Sühnopfer aus den Reihen der Trübsalmagnaten gerade den mächtigsten und einflussreichsten, den Krösus Rockefeller, auserwählt hat.

Schon im Vorjahre hat Roosevelt gegen die Standard Oil-Gesellschaft Anklage erhoben lassen wegen unrechtmäßiger Begünstigung bei der Festsetzung der Frachtarife seitens der Eisenbahnen, wegen struppeliger, betrügerischer Konkurrenz, die den Ruin des Gegners bewirken muß. Jetzt hat sich dieser Kampf gegen Standard Oil noch verschärft. Man beschloß, Rockefeller zwangsweise vor Gericht zu stellen und sogar, wenn es nötig werden sollte, zu verhaften. Das war leicht gesagt, aber schwerer ausgeführt. Denn in Amerika gibt es bekanntlich keinen Meldesatzel, und so beschloß Herr Rockefeller einfach nicht zu Hause zu sein. Ein sehr possierliches und doch auch vornehmeres Mittel, da er selbstverständlich Großgrundbesitzer ist, Großgrundbesitzer im Rockefeller-Stil. Also, die Gerechtigkeit klopft an und in ihrem Gefolge das Gewissen eines ganzen Volkes, der Jammer von vielen tausenden Existenzen, die er vernichtet hat, Sühne, Bestrafung heischend. Und Herr Rockefeller beschließt, nicht zu Hause zu sein. Er läßt die Gerichtsbüro Belagerungen organisieren, Türen sprengen und in seinen Gärten kampieren. Mit einem Scheinwerfer sucht er nachts die Gegend ab, um Ueberraschungen zu verhindern. Er läßt die biffigsten Hunde herumstreichen, und dennoch, trotz all dieser halb kindischen, halb widerwärtigen Maßnahmen wird er endlich in der vorigen Woche gefangen und vor Gericht gebracht. Hier erkundigt sich der Richter bei ihm nach der Standard Oil-Gesellschaft. Wieder, bis zum Ueberdruß, wendet der reichste Mann der Welt das Mittel an, nicht zu Hause zu sein. Standard Oil? Ach ja er hat davon gehört. Daß er Präsident dieser Gesellschaft heißt, kann er nicht leugnen. Aber er „glaubt“, daß das Kapital hundert Millionen Dollars beträgt, daß die Dividende etwa vierzig Prozent war. Er hat eigentlich mit der Gesellschaft nichts zu tun, seit acht Jahren hat er das Bureau gar nicht betreten.

Als letzte höchste Leistung dieses Genies im Nicht-zuhause-sein kommt jetzt die komische Meldung, daß Rockefeller, der kaum Gefangene, über dessen Aussage wahrscheinlich ganz Amerika gelacht oder gewütet hat, abermals verschwunden ist, weggeblasen, fort, diesmal ganz fort, vielleicht mit dem Luftballon, den er in seiner Villa bereit hielt, vielleicht — auf jeden Fall wieder: nicht zu Hause! Der Mann hat eine Welt, freilich seine Welt erobert, hat Schrecken um sich verbreitet und zittert vor Polizei und Gericht.

Die Standard Oil-Herren sollten eigentlich längst gegen Beschuldigungen und Anklagen vor Gericht abgehört sein. Eine solche Chronik von Untersuchungen, Anklagen und Strafurteilen dürften wenige Unternehmungen aufzuweisen haben. Im Jahre 1887 schon wurde die Anklage wegen schwindlerischer Machenschaften erwiesen und der Trübsal zur sofortigen Auflösung verurteilt. Aber es gelang, die Vollstreckung des Urteils zu verhindern, und der Trübsal blieb, was er bis dahin gewesen war, der unbarmherzige Vernichter der kleineren Raffineure und Grubenbesitzer, jedes einzelnen, der es wagte, mit ihm zu konkurrieren. Im Jahre 1892 hat der oberste Gerichtshof von Ohio wieder den Trübsal zur sofortigen Auflösung verurteilt. Diesmal erklärte sich Rockefeller bereit, sich dem Urteile zu unterwerfen. Er veränderte nämlich den Namen der Firma und ihrer Lager ein wenig und glaubte damit allen gerechten Anforderungen entsprochen zu haben.

der in einiger Entfernung von dem Extranten gefunden wurde.

„Das ist richtig,“ sagte der General etwas betroffen. „Dieser Anhaltspunkt war aber auch vollkommen ausreichend, denn der Mantel und das Notizbuch gehörten Hartfeld. Außerdem stimmte die Beschreibung des Toten auf ihn. Ich habe meinen Diener, den Josef hier, sogleich nach dem Tode der Unglücksbotschaft nach Rehlheim geschickt. Was Josef dort in Erfahrung bringen konnte, war wohl nicht viel mehr, als wir bereits durch die Zeitungen wußten; als wir jedoch den Mantel und das Notizbuch des Unglücklichen sahen, ließen wir jeden Zweifel fallen. Einen weiteren Anhaltspunkt, daß jener Verstorbene tatsächlich mein Schwiegersohn war, bot der Umstand, daß Hartfeld nichts mehr von sich hören ließ obwohl er keinerlei Mittel und, was die Hauptsache ist, auch keine Legitimationspapiere und Zeugnisse bei sich hatte. Auch Ihr Zeugnis hatte er in meinem Zimmer liegen lassen. Ohne Papiere hätte er ja nicht acht Tage frei umherlaufen, geschweige denn eine Stelle erhalten können.“

„Ja, Herr General haben Recht. Es ist kaum denkbar, daß Herr Hartfeld noch lebt,“ versetzte Lorenz. „Unerklärlich aber bleibt es uns, warum er den Tod suchte, obwohl er unschuldig war,“ sagte der General nach einer Weile.

„Das finde ich weniger unerklärlich,“ erwiderte Lorenz. „Hartfeld hatte ein reges Ehr- und Pflichtgefühl und war eine feinsinnige Natur. Der im Urteil enthaltene Satz, daß seine Freisprechung wegen Mangels an Beweisen erfolgte, wirkte sicher sehr niederdrückend auf ihn. Die lange Untersuchungsdauer von drei Monaten mag ebenfalls wesentlich zur Untergrabung seiner Willensstärke beigetragen haben. Was der eine gelassen erträgt, drückt den anderen zu Boden. Der Schritt Ihres unglücklichen Herrn Schwiegersohnes geschah jedenfalls in nem Augenblicke vollkommener Entmutigung; er hatte

Der Trübsal blieb, was er war. Im Jahre 1898 wird der Trübsal wieder angeklagt. Und jetzt, 1907, scheint endlich Ernst gemacht zu werden. Aber der jetzt geführte Prozeß kann durch die unverständliche Taktik und die widerwärtigen Kniffe Rockefeller nur noch gefährlicher für ihn werden. Es heißt, einen kleinen Vorteil für die Gegenwart gegen eine schwere Schädigung in der Zukunft einzutauschen. Denn die Volkstimmung, der ohnehin die Trübsal verhaftet sind, kann durch solche Karrenspinnen und Hochmutspöken nur noch mehr erbittert werden. Wenn Rockefeller mit dem öffentlichen Gewissen eine Groteskomödie aufzuführen will, so wird er vielleicht doch den unrichtigen Augenblick und das unrichtige Mittel gewählt haben. Er wird trotz seiner ungeheuren Macht vielleicht einmal bereuen, daß er, als die Gerichtsbüro anklopften, für sie nicht zu Hause war. Rockefeller besitzt eine Milliarde Dollars, aber vom königlichen Kaufmann Antonia, von einem Helden des Unternehmungsgeistes und der Industrie ist nichts zu verspüren bei diesem reichsten Mann der Welt.

### Der Dreibund bis 1914 verlängert.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Aehrenthal, trat Sonntag seine Reise nach Italien an, um mit seinem italienischen Kollegen Tittoni zusammenzutreffen und sich dann dem König Viktor Emanuel vorzustellen. Am 15. werden die politischen Beratungen zwischen den beiden Ministern in Desio, dem Landsitze Tittonis, stattfinden, und am 16. erfolgt dann in Schloß Racconigi der Besuch bei dem König. Die Beziehungen zwischen Österreich und Italien sind äußerlich gut und korrekt. Deshalb ist es wohl auch kein Zufall, daß zur besseren Einleitung der Verhandlungen, über die von offiziöser Seite dann die gleichen beruhigenden Noten ausgegeben werden, die wir von Rapallo her kennen, als Bülow und Tittoni zusammen waren, jetzt folgende Meldung von Wien aus in die Welt geht:

Wien, 13. Juli. Der römische Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erzählt authentisch folgendes:

Das Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und Italien wurde im Juni 1902 auf die Dauer von 6 Jahren abgeschlossen, somit hätte das Bündnis eine Geltungsdauer bis Juni 1908. In dem Bündnis war die Bestimmung enthalten, daß es noch weitere 6 Jahre Gültigkeit habe, wenn es nicht ein Jahr vor dem Ablaufstermin gekündigt werde. Da die Kündigung im Juni 1907 nicht erfolgte, geht das zwischen Österreich-Ungarn und Italien geschlossene Bündnis somit bis Juni 1914. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für das Bündnis zwischen Deutschland und Italien, somit ist der ganze Dreibund bis Juni 1914 verlängert.

Besonderes Aufsehen wird diese Nachricht nirgends erregen, höchstens daß sie Veranlassung gibt, in den beteiligten Ländern, sowie in Frankreich und England über die Bedeutung und den praktischen Wert des verlängerten Bundes mehr oder weniger richtige Betrachtungen anzustellen. Durchaus nicht mehr hoch ist der moralische und praktische Wert des Dreibundes in der Jetztzeit einzuschätzen. Italien hat ja durch die Annäherung an Frankreich und England genügend Veranlassung gegeben, seine Bündnisfähigkeit einer kritischen Untersuchung zu unterziehen, die für den Ernstfall wenig Gewähr bietet.

Der Dreibund hat sich überlebt. Weder Österreich noch Italien haben ein ernsthaftes Interesse an ihm. Italien das geringste. Als es die kleinste der Großmächte war, von England und Frankreich übersehen, suchte es die Annäherung an die beiden nordischen Staaten. Jetzt, beglückt von der uneigennütigen Freundschaft seiner früheren Gegner, bedeutet der Dreibund für Italien nur noch den Deckmantel, um ehrgeizige Hoffnungen der verwirklichenden Gelegenheit entgegenreisen zu lassen.

vielleicht den letzten Halt verloren, an den er sich klammern wollte.“

Frau Hartfeld, die während des ganzen Gesprächs mit müdem, abgesehenem Gesichtsausdruck dagesessen war, erblachte bei den letzten Worten bis in die Lippen hinein. Verstört blickte sie ein paar Augenblicke in das Gesicht des Kaufmanns, dann erhob sie sich langsam und verließ, wie eine Träumende, das Zimmer.

Lorenz geriet in die peinlichste Verlegenheit, denn seine Worte waren nur auf den General gemünzt gewesen. Er kannte den alten, verschlossenen Herrn gleich der ganzen früheren Umgebung deselben nur oberflächlich, hielt ihn für rauh und rücksichtslos und maß ihm allein die Schuld an dem tragischen Ende Hartfelds bei.

Seit jener Stunde, in der er dem General das Ergebnis der Gerichtsverhandlung überbrachte, nährte er einen leisen Groll gegen diesen, der antwortete, als die Unschuld Hartfelds an den Tag kam. Es war ihm ein Bedürfnis, diesem Gefühl in einem geeigneten Augenblicke Luft zu machen.

„Ich muß gestehen, daß mich jenes Gericht wider meinen Willen etwas beeinflusst hat,“ begann der General nach einer längeren Pause. „Ich kannte meinen Schwiegersohn sehr gut und hatte ihn lieb, aber ich dachte eben: Unmöglich ist es nicht, daß er in einer leichtsinnigen Stunde den Fehler begangen hat; ganz aus der Luft greift man derartige Anschuldigungen nicht. Ich schwankte damals wohl, neigte mich aber doch mehr dem Glauben zu, daß er unschuldig sei. Ich hatte nicht die Abficht, ihn fallen zu lassen. Sein Tod erst festigte bei mir und meiner Tochter den Glauben an seine Schuld.“

„Ich erachte es als meine Pflicht, Herr General, die Enthüllung der Unschuld Ihres Schwiegersohnes durch die Presse zu veröffentlichen. Der Unglückliche war ein Opfer des menschlichen Irrtums, ein Märtyrer, und die Veröffentlichung ist notwendig zur Ehrenrettung des Toten.“

(Fortsetzung folgt.)

Österreich ist Italiens Nebenbuhler an der Adria. Die Streitpunkte, die keine dauernde Einigung möglich machen. Man hat den Dreibund stillschweigend weiterleben lassen, weil niemand ein Interesse hat, sein Ende vorzeitig herbeizuführen. Neues, kräftiges Leben erhielt er weder in Rapallo, noch wird er es in Desio bekommen. Bis zum Jahre 1914 kann sich vieles ändern. Auch Verträge haben ihre Schicksale: die meisten hat noch das Schwert durchlöchert.

### Amerika und die Buchdrucker.

Der erste deutsche Buchdrucker in Amerika — ein Wittgensteiner.

Albert Pfister sagt in dem Vorwort zu seinem Buch „Die Amerikanische Revolution 1775–1783, Entwicklungsgeschichte der Grundlagen zum Freistaat wie zum Weltreich unter Hervorhebung des deutschen Anteils“ unter anderem: „In der Liebe zum Volk von Amerika, in dem Glauben an die große Bestimmung Amerikas als Weltreich, habe ich es mir angelegen sein lassen, dem eine besondere Stelle anzuweisen, was von den aus deutschem Blut stammenden Amerikanern vollführt, oder was an Leistung von geborenen Deutschen auf amerikanischen Boden hinübergetragen worden ist.“

Ausgenommen die Ländergebiete von Mitteleuropa, als Hauptstich der deutschen Rasse, wohnen nirgends auf dem Erdboden so viele Menschen deutschen Ursprungs beisammen als in den Vereinigten Staaten von Amerika; nirgends hat deutsches Blut so viel beigetragen zur Herstellung der Grundsuppe des Volks als in der großen Republik. Unvollständig muß deshalb eine deutsche Geschichte sein, wenn sie nicht einen Blick wirft auf den Anteil, den das deutsche Element in den Geburtsjahren der Republik an der Verwirklichung der Menschenrechte und der Freiheit genommen hat; wenn sie nicht den Wandel in Betracht zieht, den das deutsche Element an sich erfahren hat durch Berührung mit dem politisch reiferen, nach Wort und Tat entschiedener auftretenden Zweig der angelsächsischen Rasse, der sich sein Vaterland in Amerika gegründet, und dem es von Wert sein muß, zu erfahren, welcher Art und Abstammung der Mitkämpfer war beim Erringen der Freiheit, welcher Art der Begleiter auf dem Wege zum Weltreich.“

Das nun hier Folgende ist ebenfalls besagtem Buch entnommen. Als Neuengland noch arm war und wenig Einwohner hatte, zeigte sich schon der Erieb zum Lernen. Bernagter als der Nordamerikaner ist niemand auf der Erde. Natürlich offene Köpfe waren es, die als Heimaltsucher hier ans Land traten, um ganz auf eignen Füßen zu stehen; nichts wollten sie sich vormachen lassen, in gar nichts Vorurteil haben. Darum mußten sie alles selbst erkennen, durch den Vorstand in sich aufnehmen, verarbeiten; kurz, sie sahen sich genötigt, ununterbrochen zu lernen. Demokratie mußten ein kenntnisreiches, einflussvolles Volk haben, wenn sie nicht überfordert und benachteiligt werden wollten. Darum stand in den Neuenglandstaaten allem andern die Volkserziehung, der Unterricht, voran und ging von hier aus vielfach in die anderen Kolonien über. Wenn irgendwo, so zeigten sich auf diesem Gebiet die Bürger der jungen Staaten groß und hochherzigen Sinnes. Deshalb auch erkannten sie die Notwendigkeit der Buchdruckerei an, die für die Jugend die Lehrbücher und für die Erwachsenen die Zeitungen druckte.

Der lutherische Oberpfarrer in Philadelphia, Heinrich Melchior Mühlenberg machte sich um deutschen Gottesdienst und deutsche Volksschulen besonders verdient. Seine eigenen Söhne, darunter seinen ältesten, Peter Mühlenberg, schickte er 1763 zum Studium der Theologie nach Halle, nachdem sie in Philadelphia das College besucht hatten. In Philadelphia trat 1754 auch eine Schulkommission zusammen, bei der sich als hervorragende Männer fanden: James Hamilton, William Allen, Richard Peters, Benjamin Franklin, Konrad Weiser\*) und der englisch-hochkirchliche Geistliche W. Smith. Es sollten Freischulen gegründet werden und Mühlenberg begrüßte mit Freuden das neue Unternehmen. Allein bald zeigte es sich, daß der Geistliche Smith, ein geschworener Feind des Deutschtums, die Anregung benutzte, um kostenfreie deutsch-englische Schulen zu gründen. Dadurch sollten die Deutschen veranlaßt werden, ihre eigenen Gemeindeschulen aufzugeben, sich englischem Einfluß und zugleich der Episkopatskirche zu unterwerfen. Allein Smith brachte sich und seine Sache bald dadurch in Mißkredit, daß er bei jeder Gelegenheit auf Quäker und Deutsche schimpfte und besonders die letzteren unwissende, halbtarige und betrügerische Menschen nannte. Da war es aber der deutsche Buchdrucker Christoph Sauer, ein geborener Wittgensteiner, in Germantown (einer Vorstadt von Philadelphia), der Smiths Plan rechtzeitig durchschaute und demselben so energig entgegen trat, daß die deutsch-englischen Schulen, für deren Einrichtung das nötige Geld in England gesammelt worden war, bald wieder eingingen. Deutsche Schule und deutscher Gottesdienst wurden in der Tat in Pennsylvania beibehalten, während es in anderen Kolonien bald Brauch wurde, daß die deutschen Kinder englische Schulen besuchten. (Fortf. f.)

\*) Die beiden Weiser, Vater und Sohn zählen zu den hervorragenden Deutschen, welche im 18. Jahrhundert nach Amerika kamen. Konrad Weiser war ungemein erfolgreich im Handel mit den Indianern, nicht nur allein weil er ehrlich war, sondern auch weil er mit Leichtigkeit den Geist der Indianer sprachen erfaßte. In dieser Hinsicht konnte ihn keiner übertreffen. Die Grabstätte auf seiner Farm bei Tulpehocken besagt: „Dies ist die Ruhestätte des wehl. ehrengedachten M. Conrad Weiser, geb. 1696 den 2. November in Wittenberg im Amt Herrenberg im Württembergischen Land und gest. 1760 den 3. Julius.“

### Vermisste Nachrichten.

Um den nachteiligen Folgen des anhaltenden Schens der Schüler in der Schule vorzubeugen, sollen nach einem von dem Kultusminister neuerdings ergangenen Erlasse auch an solchen Tagen, an denen kein Turnunterricht stattfindet, während der Pausen im Freien oder im geläuteten Zimmer gewisse Freiübungen eingeführt werden. Vorher sollen jedoch an bestimmten Schulen Versuche hierüber angestellt werden.

Die Gerichtsferien begannen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die einstweilige Verfügung betreffende Sachen. 3. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen. 4. Wechselfachen, 5. Baufachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere

Sachen, soweit sie besonderer Beachtung bedürfen, als Ferienfächer bezeichnen.

**Der neue Regierungspräsident von Arnberg.** Der Oberpräsidentrat von Schwerin in Münster ist zum Präsidenten der Regierung in Arnberg ernannt worden. Von Schwerin, der Sohn des verstorbenen Bergwerks a. D. von Schwerin, wurde 1863 zu Rastow geboren und trat 1885 als Gerichtsreferendar in den Staatsdienst. Er wurde 1888 als Regierungsreferendar zur Verwaltung übernommen, im Mai 1891 zum Regierungsrat ernannt und als solcher bei dem Landratsamt in Behe, der Regierung in Köln, dem Polizeipräsidenten in Danzig und der Regierung daselbst beschäftigt. Im März 1899 wurde er Landrat des Kreises Tarnowitz und im März 1905 unter Ernennung zum Oberpräsidentrat dem Oberpräsidium in Münster überwiesen.

**Winterberg, 15. Juli.** Zu dem bereits gemeldeten Mord an dem Fuhrmann Bahle zwischen hier und Züschen wird noch folgendes gemeldet: V. wurde morgens an einer Wegebiegung von zwei aus dem Gießbühl kommenden ausländischen Bahnarbeitern, mit denen er am Tage vorher einen Wortwechsel gehabt hatte überfallen und durch 20 Dolchstiche in Brust, Hals und Gesicht ermordet. Die Pferde gingen ruhig weiter bis hierher. V. hinterläßt eine Frau und acht kleine Kinder.

**Wiesbaden, 15. Juli.** In einem Dorfe des Reg.-Bez. Wiesbaden war in einer Bauernfamilie Typhus ausgebrochen. Nach mehr als Jahresfrist fand in derselben Familie eine Hochzeit statt. Wie das bei unseren reichen Bauern Brauch ist, wurden etwa 30 Kuchen gebacken und auf dem Fußboden der mit frischem Stroh bedeckte wurde gelagert. Nach der Hochzeit erkrankten mehrere Teilnehmer an Typhus. Hierbei wurde festgestellt, daß die Kuchen in demselben Zimmer gelegen hatten, in denen vorher Typhuskranken untergebracht waren. Die Bazillen hatten sich in den Fugen zwischen den Dielen des Fußbodens lebensfähig erhalten und waren so in die warm dort niedergelegten Kuchen gebrungen. Das Wasser braucht also nicht immer die Ursache der Typhuserkrankung zu sein.

**Einer Frau in Haderleben** war an einem der letzten Tage eine Reihe künstlicher Zähne spurlos verschwunden. Später fand man die Zähne im — Teetasse, nachdem sie mehrmals als Zutat zum Tee hatten dienen müssen. In den Kessel sind die Zähne dadurch gekommen, daß die Frau morgens in der Eile Wasser mit der Tasse in den Kessel tat, in die sie abends das Gefäß gelagert hatte. — Guten Appetit!

**Wiedererwachen bei der Leichenschau.** Der Ranzlist Kurowski aus Hohenfals war dieser Tage von einem Erntewagen überfahren und so schwer verletzt worden, daß man ihn als Toten in die Leichenkammer des Krankenhauses brachte. Am festzustellen, inwieweit eine Fahrlässigkeit des betreffenden Wagenführers am Unfall vorlag, sollte auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Öffnung der vermeintlichen Leiche vorgenommen werden. Als die Gerichtsbeamten die Leichenkammer betreten hatten und sich anschauten, ihres Amtes zu walten, wurde zur nicht geringen Ueberraschung der Herren der Tote plötzlich wieder lebendig. Der angebliche Tote erhob sich allmählich von seiner Betäubung, so daß die Beamten den Mann, zu dessen Leichenchau sie erschienen waren, selbst über den Unfall vernehmen konnten.

#### Aus Laasphe und Umgegend.

**Laasphe, 16. Juli.** (Schützenfest.) Wenn ein Fest von solch schönem Wetter begünstigt wird wie diesmal das Schützenfest, namentlich im Hinblick auf die vorangegangene krostlose Witterung — so ist nichts natürlicher, daß damit schon die erste und Hauptvorbedingung zu einem guten Gelingen gegeben ist. Und so war es in der Tat, denn das nun hinter uns liegende echte Volksfest stand ersichtlich unter einem guten Stern und reichte sich in seinem Gesamtverlauf den schönsten an, die der Verein je gefeiert. Kein Zwischenfall, wie im Vorjahre der große Brand in der Königstraße, störte seine Kreise und so konnte die Laaspheer Bürgerschaft in ungetrübter Lust nach lauten Wochen ein frohes Fest feiern. Wie üblich, wurde daselbst am Samstagabend durch Zapfenstreich mit nachfolgendem Konzert im Kochschen Saale eingeleitet und hatte sich letzteres eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Wie nicht anders gewohnt, bereiteten auch diesmal die musikalischen Darbietungen der Jägerkapelle einen hervorragenden musikalischen Genuß und lösten nach jeder Programmnummer wohlverdienten, warmen Beifall aus. Störend nur wurde die Rauchbelästigung namentlich von den Damen empfunden, auch erregte es vielfach Unwillen, daß man stellenweise während der Konzerte sich laut unterhielt. Sicherlich bedarf es nur dieses Hinweises zur Berücksichtigung für später! Am Sonntag nachmittag fand dann unter der Herrschaft des vorjährigen Königs paares das bekannte anziehende Treiben auf dem Schützenplatze „Unter den Linden“ statt, das an dieser Stelle schon mehrfach eingehend geschildert worden ist, so daß eine Wiederholung sich erübrigen dürfte. Erwähnt sei nur der überaus starke Besuch, dessen sich das Fest, auch von zahlreichen Fremden, zu erfreuen hatte. Am Montag Vormittag ging dann das Königs- und Preischießen vor sich, zu dem die wackeren Schützen in städtischer Anzahl angetreten waren. Daselbst hatte folgendes Ergebnis: Die Königsurthe errang mit einem Knirsch Herr Lehrer Fritz Mittelmann, der Fräulein Emmy Bollmar zur Königin erwählte. Die übrigen Preise schossen die Herren: Freunthieb (Krone); Leuber (Reichsapfel); Döhne (Fähnchen); Otto Meß (Schnappritter); Braumeister Born (Stern); Fr. Bänfer (Schützenlied). Dieser Schießmorgen ist das eigentlich charakteristische des ganzen Festes, an ihm herrscht ungezwungene Fröhlichkeit unter den Schützenbrüdern und alle Standesunterschiede sind verwischt. Diese Harmonie und dabei diese Eigenart des Schießens ist es, die auf Fremde wie Einheimische immer die alte Anziehungskraft ausübt und alle gleich sympathisch berührt. Am Nachmittag fand das Fest unter dem milden Segen des neuen Königs paares ungestörte fröhliche Fortsetzung und erreichte erst nach Mitternacht sein Ende. — Möge das Schützenfest Laasphe immer erhalten bleiben, denn, wo in einer Bevölkerung noch Sinn und Anhänglichkeit für das Althergebrachte ist, da ist auch noch Liebe zur Heimat vorhanden und in dieser liegen die starken Wurzeln zur Hingabe an das große gemeinsame Vaterland. Diese Hingabe zu hegen und zu pflegen, ist die Pflicht eines Jeden, denn sie tut nirgends nötiger wie in unserer so gährenden Zeit.

**Laasphe, 12. Juli.** Im Hotel zur Fasanerie hatten sich auf ergangene Anregung eine Anzahl Herren aus Interessenten- und Behördenkreisen heute zusammengefunden, um über Schritte zu beraten, betreffend den Bau einer Eisenbahn durch's Banfetal nach Straßbergbach. Die Notwendigkeit einer solchen Bahnlinie im Interesse des allgemeinen, sowie des besonderen Verkehrs mit Nassau u. wurde allseitig anerkannt und ein Komitee gewählt, welches die Sache durch Verhandlungen mit den betreffenden Behörden fördern soll. Dieses Komitee besteht aus den Herren Kammerdirektor Dr. Mertens zu Wittgenstein als Vorsitzenden, Bürgermeister Koop und Beigeordneten Melsheimer zu Laasphe, Amtmann Andt und Proturist Grund zu Banf, Apotheker Rödd und Bürgermeister Schuler zu Straßbergbach. Mögen die jetzt angebahnten Verhandlungen zur baldigen Verwirklichung der schon so lange gehegten Wünsche führen.

**Laasphe, 16. Juli.** Die Königl. Regierung zu Arnberg hat auf eine Bittschrift vieler unserer Mitbürger und auf den Beschluß des evang. Schulvorstandes genehmigt, daß in den Selettafassen fortan Französisch und Englisch als fremdsprachlicher Unterricht erteilt wird und zwar in der 2. Klasse nur Französisch, in der 1. Klasse Französisch und Englisch. Der englische Unterricht darf erst eintreten, wenn die Schüler 2 Jahre hindurch französischer Unterricht erhalten haben.

**Laasphe, 16. Juli.** Ein drolliges Vorkommnis spielte am Sonntag Morgen die Nachmittags zahlreicher Zuschauer in lebhafter Bewegung. Schauplatz: Nahe beim Springbrunnen in der Königstraße. Gegen 8 1/2 Uhr kommt ein mit 2 Pferden bespannter kleiner Kutschwagen und macht am Springbrunnen Halt. Der Kutscher dreht sich um und ruft dreimal: „Herr Superintendent!“ — erhält aber keine Antwort. Flugs klettert er vom Bock und öffnet den Schlag — der Wagen ist leer. Verblüfft lächelnd steht der Kutscher da und überlegt. Ihm ist anscheinend nicht wohl bei der Sache. Dann plötzlich ein Entschluß: er steigt auf den Bock, macht hastig Reht und fort geht in dem lauten Galopp denselben Weg zurück, den er gekommen. Nach etwa 40 Minuten erscheint er wieder auf der Bildfläche und diesmal ist der Wagen

belegt. Wie und wo der biedere Koffelkenner den Fahrgast verloren und wiedergefunden hat, darüber kann Einsender keine Aufklärung geben.

**Banfe, 14. Juli.** Heute fand die feierliche Einführung unseres neuen Herrn Pfarrers Siebel aus Bursbach statt. Dieselbe wurde durch den Herrn Superintendenten Didel aus Arnfeld in Assistenz des Herrn Oberpfarrers Adams aus Laasphe in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche vorgenommen. Herr Superintendent Didel hielt eine weisevolle Ansprache an Pfarrer und Gemeinde, verpflichtete den Geistlichen und überreichte ihm seine Berufungsurkunde. Nachdem Herr Oberpfarrer Adams noch einen Geleitpruch dem neuen Pfarrer gegeben, betrat letzterer die Kanzel, um in erhebender Weise über die Heilands Worte: „Geht hin in alle Welt“ u. s. w. zu der Gemeinde zu reden. Posaunen- und Kirchenchor wirkten bei der Feier mit. An die kirchliche Feier schloß sich sodann ein gemeinschaftliches Mittagessen im Restaurant Blecher an, welches in gemüthlicher, durch allerlei Reden verschönter Weise verlief. Auch hier wirkte der Posaunenchor mit seinen Vorträgen in anerkennenswerter Weise mit. Möge der neue Pfarrer der Gemeinde zum Segen gereichen. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß Herr Blecher bezüglich Speise und Getränke Vortreffliches geleistet hatte.

**Grndtebrück, 15. Juli.** Ein Brand, dem drei Häuser zum Opfer fielen, wüthete heute nachmittag in unserm Ort. Gegen halb 4 Uhr wurde plötzlich die Feuerwehr alarmirt. Es brannte im Dachstuhl des dem früheren Fuhrmann Sudwig Busch gehörigen Hauses. Da daselbst noch mit Stroh gedeckt war, fand das Feuer reichlich Nahrung, sodaß in kurzer Zeit das ganze Dach in Flammen stand. An ein Löschen des Brandes war unter diesen Umständen nicht zu denken, vielmehr mußte die Feuerwehr zunächst auf die Bergung des Mobiliars bedacht sein. Eine Seitenwand des brennenden Gebäudes fiel nun auf das dem Schneidemeister Bald gehörenden Nachbargebäude und setzte auch dieses sofort in Brand. Inzwischen war durch den herrschenden Nordwestwind auch das dahinter liegende kleine Häuschen des Walbarbeiters Heinrich Busch in Brand geraten. Das Rettungswerk mußte nun auf die drei Gebäude ausgedehnt werden. Namentlich mußte das wertvolle Lager des Herrn Bald dem verderbenden Element entrissen werden. Diese nicht ungefährlichen Arbeiten waren aber von Erfolg gekrönt, denn es konnte, so viel uns bekannt ist, alles gerettet werden. Dagegen brannten die Gebäude vollständig aus und die noch stehenden gebliebenen Ruinen mußten der Sicherheit wegen niedergeissen werden. Wie das Feuer entstanden ist, weiß niemand. Die Gebäulichkeiten waren verfehrt. Die Strohdächer sind nun bald in unserm Ort verschwunden.

**Grndtebrück, 16. Juli.** Das Wiesbadener Tagblatt bringt in seiner Nr. 311 vom 7. d. Mts. unseren Bericht aus Nr. 47 wörtlich zum Abdruck. Es beginnt denselben mit der Einleitung: „Die Ausstellungstracht. Wunderlich malt sich in manchen Köpfen die Welt!“ Am Schluß heißt es dann weiter: „Niemand wird diese, von echtem Heimatstolz durchwehten Zeilen ohne Rührung lesen. Aber dann melden sich Zweifel. Warum trägt denn dieser knorrige Wandwirth den blauen Kittel und die zweifelhafte Kappe nicht auch zu Hause? Warum geht er da in Hut und Manichetten? Ist sein Auftreten in Düsseldorf nicht eine lächerliche, unsinnige Maskerade, die abstoßend und widerwärtig wirken muß? Und doch dieses begeisterte Loblied auf den reinrassigen Bauer!“ — Gemacht, verehrte Kollegin! Trokdem Du auf der Landkarte gar nicht so weit vom Wittgensteiner Sande entfernt bist, scheintst Du doch von demselben sehr wenig Kenntnis zu haben. Wir laden Dich deshalb zu einem Besuche bei uns ein, damit wir Gelegenheit haben, Dich mit den hervorragendsten hiesigen Vertretern der Landwirtschaft, insbesondere mit demjenigen, von dem in unserm Bericht die Rede ist, bekannt zu machen. Wir sind überzeugt, daß Du dann unsern Bericht volle Anerkennung zollst.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)  
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 17. Juli:  
Teils heiter, teils neblig, ohne wesentliche Niederschläge.  
Schwache Luftbewegung, am Tage etwas wärmer.

### 1. Bezirk vom Siegerland-Turngau.

## 6. Bezirks-Turnfest

am 21. Juli 1907 zu Grndtebrück.

### Fest-Ordnung.

**Sonabend den 20. Juli, abends 6 Uhr**  
Kampfschlichterung im Vereinslokal Bald. Abends 8 Uhr Zapfenstreich. Nachher gemüthliches Zusammensein auf dem Festplatze.

**Sonntag den 21. Juli**  
5 Uhr Wecken. Von 8 Uhr ab Empfang der auswärtigen Vereine.  
8 1/2 Uhr Antreten zum Wettturnen auf dem Festplatze.  
Von 11 Uhr ab Konzert daselbst.  
12 Uhr Rückmarsch zum Vereinslokal und Mittagessen in den einzelnen Lokalen.

1 Uhr Antreten zum Festzuge am Vereinslokal.  
Daselbst Begrüßungsansprache.  
**Festrede.**  
Von 2 Uhr ab Freiübungen und Rürtturnen.  
" 3 " Konzert und Ball.  
In den Tanzpausen Kinderbelustigung.  
Abends 7 1/2 Uhr Verkündigung der Sieger.  
Bei Eintritt der Dunkelheit:  
Abbrennen eines Pracht-Feuerwerks.  
Eintrittspreis für Turner 50 Pf.,  
zum Wettturnen und Vormittagskonzert 30 Pf.,  
für Nichttänzer 50 Pf.,  
" Tänzer 1 Mark.  
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

**Der Vorstand**  
des Turnvereins Grndtebrück.

### Königliche Oberförsterei Ebersbach.

#### Heu- und Grummetgras-Versteigerung.

**Mittwoch den 24. Juli** er. wird das diesjährige Heu- und Grummetgras von den fiskalischen Wiesen in den Schützbezirken Ma-n-beln und Diehölze an Ort und Stelle versteigert werden.  
Beginn des Termins um 10 Uhr vorm. bei Parzelle 1 im Fahren-rod und um 11 1/2 Uhr bei Parzelle 1 der Diehölzwiesen.

### Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4

empfehlte sein reichhaltiges Lager in fertigen

#### Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigsten Preisen.  
Dauerhafte Arbeiterkutsche von Mk. 7.50 an.

#### Kriegerverein Laasphe.

**Sonntag den 21. Juli** er. Gewehr-Appell im Gartenlokal des Kameraden Fritz Schäfer am Bahnhof. Sämtliche Gewehre müssen zur Stelle sein.

#### Der Vorstand.

#### Moderne

### Schaufenster-Reklame-Rouleaux,

sowie  
**Holzdraht-Rouleaux**  
für alle Zwecke.

Jalousien jeder Konstruktion.  
Roll-Läden, Rollschuttwände  
usw. liefert in bester Ausführung  
Laasphe. Fr. Benfer.

Empfehle mein  
reichhaltiges Lager  
in  
**fertigen Schuhwaren**  
nur bester Fabrikate  
zu angemessenen Preisen.  
**Heinr. Grebe,**  
Schuhmacher,  
Grndtebrück.

**Wälschleinen**  
in allen Längen und Preislagen,  
sowie feinste amerik.  
**Wälschleinen**  
zu haben bei  
**Werner Schäfer Wwe.,**  
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

### Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Hainchen  
versteigert am **Mittwoch den 24. Juli, vorm. 10 Uhr** im Gasthaus Klein in Deuz teils vor teils nach dem Einschlage aus den Distrikten 76, 44, 64, 67 etwa 250 fm Fichten-Stämme, ferner aus den Distr. 64, 67, 69, 76, 53, 54, 55, 63, 72, 75, 79, 81, 82 etwa 800 rm Fichten-Schicht-nußholz II—III. Kl. und 200 rm IV. Kl. und 200 rm IV. Kl., sowie aus Distr. 76 rd. 80 rm. Buchen-Kloben und Knüppel und 90 rm Reiser III.

Suche auf sofort oder auch später  
zuverlässiges

#### Dienstmädchen.

Bezahlung monatlich 20 Mk. Lohn.  
Gute Behandlung wird zugesichert.  
**Frau Aurand, Diegerei,**  
Hilgenbach.

#### Frühkartoffeln.

Gelbe Perle und Frührosen per  
Str. 5 Mk. versendet incl. Sach  
gegen Nachnahme  
**Kontad Haub,**  
Ehzell i. d. Wetterau.

#### Essig-Essenz

in 1/2 Liter-Flaschen 40 Pf. em-  
pfehlte  
**Laasphe. Frau W. Hoch.**

## Bekanntmachung.

Zu der Veröffentlichung betreffend Eintragung der Firma „Dachschieferwerke Auerbach, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Banse in unser Handelsregister wird weiter bemerkt:

Die Einlage des Gesellschafters Lorenz Wäschbach auf das Stammkapital besteht an Stelle einer Geldleistung in Höhe von 4000 Mk. in dem Werte der von ihm eingebrachten Grundstücke Flur 17 Nr. 873 und 879/1 der Steuergemeinde Banse mit allem Zubehör, insbesondere mit allen zum Betriebe der Schiefergrube gehörigen Einrichtungen und Gerätschaften, mit allen Vorräten, Aktiven und Passiven des von ihm auf den Grundstücken unter dem Namen „Schiefergrube Auerbach“ früher betriebenen Geschäfts.

Laasphe, den 9. Juli 1907.

Königliches Amtsgericht.

## Kriegerverein Laasphe.



Die ordentliche Generalversammlung soll **Sonntag den 21. Juli cr., nachmittags 4 Uhr** im Lokale des Kameraden Fritz Schäfer am Bahnhof abgehalten werden.

### Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl einer Revisions-Commission.
4. Neuwahl von 4 auscheidenden Vorstandsmitgliedern.
5. Wahl der Delegierten.
6. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
7. Antrag des Kameraden Döhne: Einteilung des Kriegervereins in Kompanien.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

## Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.



## Zur Sommer-Saison

empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager aller Schuharten für Herren, Damen und Kinder unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Laasphe

Wilhelm Rödner, Wallstraße 41.

Durch große Abschlüsse bin ich in der Lage, ohne Preisausschlag zu meinen bekannten billigen Preisen zu verkaufen:

Herren-Anzüge von 15 Mk. an.  
Damen-Anzüge in Cheviot, Buckskin usw. von 9 Mk. an.  
Kinders-Anzüge von 4 Mk. an.  
Kinder-Anzüge von 3 Mk. 50.  
Ferner Sommerhosen, Sommeranzüge, Blusen-Höschchen.  
Eine Auswahl Kleiderstoffe in farbig und schwarz, nur moderne Sachen, das Meter von 1 Mk. 20 Pfg. an, sowie sämtliche Manufakturwaren.

Nur durch meinen großen Umsatz und vorteilhafte Abschlüsse mit erstklassigen Fabriken bin ich in der Lage, meine Kunden in so billiger, entgegenkommender Weise bedienen zu können. Mein Lager ist jederzeit ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum, Kirchplatz 20. — Eingang Wallstr.

Empfehle eine große Auswahl selbstangefertigter Giesskannen

in verschiedenen Größen, sowie alle Sorten Blechwaren, verzinkte Eimer, Wannen, Waschkessel, Jaucheschöpfer und Trichter, inoxidierbare Töpfe und Emaillewaren in schwerer Qualität. Ferner Britannia-Waren, Messer und Gabeln und alle Holzwaren zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

## Cometin

von A. Podurek, Ratibor, das allgemein bekannt beste Insekten-Vertilgungsmittel, zu haben à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Grndtebrück bei Herrn

Emil Dürsch.

## Berding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer eisernen Brücke über den Elberndorfbach bei der Hauptmühle sollen am **Donnerstag den 18. d. Mts., nachmittags um 4 Uhr** im hiesigen Schulhause öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden und zwar:

1. Erdarbeiten, veranschlagt zu 271,25 Mk.
2. Mauerarbeiten, „ 471,60 „
3. Eisenarbeiten, „ 1305,00 „

wozu Unternehmer einladet. Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung des Gemeindevorstehers Afflerbach hieselbst zur Einsicht offen.

Grndtebrück, den 9. Juli 1907.

Der c. Amtmann  
Bierack.

## Eine Umwälzung



auf dem Kochgeschirrmarkt verursacht das neue

Alexanderwerk-Stahl-Aluminium-Kochgeschirr

Vereinigt die Festigkeit des Stahls mit den außerordentlichen hygienischen Vorzügen des Aluminiums. Leicht zu reinigen. Unverwundlich. Wird von keiner Säure angegriffen.

Kein gesundheitsschädliches Abspringen von Emaille-Häutchen. Im Gebrauch billiger als Emaillegeschirr. Ausführliche Broschüre wird kostenlos versandt.

Zu haben bei

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

## Arbeiter u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschbaren Stoffen in Eisenfärbung, Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen, aus echtfarbigem Blauleinen.

Sommer-Joppen aus Leinen und Leinenstoffen in allen Größen und Mäßen.

Planell-Hemden, gestreift und kariert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blusen-Fasson.

Kragen, Manschetten und Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

## Tapeten,

Neueste Muster in grosser Auswahl

vorrätig.

Preise sehr niedrig.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken zu Diensten.

Capezierarbeiten sofort, sachgemäß und billigt.

Hermann Jung,

Laasphe.

Frisch eingetroffen:

1. echter Schweizer Käse, groß gelocht und vollkörnig.

„ fetter Holländer Gouda-Käse,

„ Emmentaler Käse,

„ Limburger feinsten Algauner Käse,

„ Schweizer-Käse, auch in Ristchen von 100 Stück zu Mk. 2.80 empfiehlt

Laasphe. Fr. Meh.

Inh.: Fr. Meh Wwe.

## Tapeten

die neuesten Muster 1907 von mehreren großen Fabriken

sind in bedeutender Auswahl zu den billigsten Preisen, schon zu 10 Pfg.

pro Rolle auf Lager vorrätig, ebenso flecken Musterkarten von diesen Fabriken in circa 18000

Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Salubra- u. Zello-Musterkarten, das Neueste und Beste in der Tapetenbranche, sind ebenfalls eingetroffen und liegen zur Ansicht bereit.

Tapetezarbeiten sowie Uebernahme und vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten werden sofort, gut u. billig nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Laasphe. Aug. Imgardt,

Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Bienenhonig,

garantiert rein in Gläsern, und bündelnd-weißen Waben-

honig empfiehlt

Laasphe. Ludw. Hoch.

## Dankagung.

Für die zahlreichen beweisende herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer Mutter und Schwester, der Frau

Luise Althaus,

sowie für die Kranzspenden sage ich Namens der trauernden Hinterbliebenen herzlichsten Dank.

Herbertshausen, 13. 7. 07.

Heinrich Althaus.

## Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1907 liegt vom 15. bis 30. Juli im Amtszimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, den 13. Juli 1907.

Der Magistrat

Roop.

Der diesseitige Verband hat 2 junge Mutterschweine an Mitglieder unentgeltlich zur Zucht abzugeben.

Bedingung: Rückgabe zweier Ferkel von dem 1. bezw. 2. Wurf.

Verlebung, den 10. Juli 1907.

Der Vorsitzende des Schweinezucht-Verbandes:

Dr. Schröder.

Große rheinische Fabrik mit vorzüglichen Wohlfahrts-Einrichtungen sucht am dortigen Platze eine geeignete Persönlichkeit

zur Anwerbung von Arbeiterinnen. Offerten unter L. K. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ge sucht

ein Lehrling für Drogen- und Kolonialwarengeschäft.

Filmm. Schmitt, Hilgenbach, Gerberstr. 164.

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt und Frührosen, pro Zentner incl. Sach 5,-

Mark, versendet unter Nachnahme ab Station Schjell

Ludwig Erb, Schjell i. d. Wetterau, Kartoffel-Verhandels-Gesellschaft.

Neuheit!

Fusswohl-

Schuhwaren

sind nach einer doppelt patentierten Bodenbefestigungsart hergestellt.

Die Herstellung geschieht unter Vermeidung der sonst gebräuchlichen eisernen Stifte und der lästigen Balleneinlage.

D. R. P. Nr. 157 027 u. 157 028.

Vorzüge der Fußwohl-Stiefel: Unüberkroffene Geschmeidigkeit!

Größte Haltbarkeit!

Halten stets Fassung!

Lassen sich leicht und gut befehlen!

Mein vorrätig bei

Laasphe. Fr. Schäfer.

Frisch eingetroffen:

Kirschen,

Stachelbeeren,

Aprikosen,

Salatgurken.

Willh. Sassmannshausen, Grndtebrück.